

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Fragekosten; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurtmain".
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Berantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Bittner, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 2715.

Berantwortlich für den Inseratenteil: Georg Walter.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren)

Nummer 201

Montag den 28. August 1916

27. Jahrgang

Kriegserklärung Rumäniens und Italiens

Neue Kriegserklärungen.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) Die königlich italienische Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung der kaiserlich deutschen Regierung mitteilen lassen, daß sie sich vom 28. d. M. an als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich betrachtet.

Berlin, 28. Aug. (W. B. Amtlich.) Die rumänische Regierung hat gestern abend Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Bundesrat wird zu einer sofortigen Sitzung zusammenberufen.

Wien, 28. Aug. (W. B. Richtamtslich.) Gestern nach erschien der rumänische Gesandte im Ministerium des Auswärtigen, um eine Note zu übergeben, derzufolge sich Rumänien vom 27. August 9 Uhr abends ab als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Ein dieses Friedensschnen geht durch die Länder, deren mißhandelte Erde nun länger als zwei Jahre Ströme bestimmt. deren Wirtschaftsleben hart getroffen ist, deren Volksmassen tiefes Leid tragen und unter schweren Lasten leiden. Aus allen Völkern, die in den Krieg hineingerissen wurden, und aus den wenigen neutralen Staaten, die es in Europa noch gibt, steigt der Schrei um Frieden hinauf. Töglich könnte man ähnliche, wenn auch nicht immer gleich markante Befindungen des Friedensverlangens bringen, wie wir sie am Samstag aus Russland und England aufzeigten. Wie es in Deutschland damit steht, das ist uns allen bekannt: so weit die Massen unseres Volkes von Ergebung auf Gnade und Ungnade entfernt sind, so ernst ist ihr Verlangen, das schauerliche Gemetzel zu enden, ehe die Zukunft Europas noch schlimmer gefährdet, die Gegenwart noch entsetzlicher wird.

Und in all dieses Leid und Friedensschnen fallen neue Kriegserklärungen, die Deutschland den neunten offen erklären. Feind bringen und die Anzahl der Kriegserklärungen überhaupt auf achtundzwanzig ansteigen lassen. Beides kommt nicht unerwartet und beides zeugt von dem unheimlich starken Einfluß der treibenden Kraft dieser ganzen Koalition gegen Deutschland: Englands. Dass England es dahin gebracht hat, daran ist kein Zweifel. Dieses England, das allen neutralen Staaten die Luft abschnüren, sie willenlos in seinen Dienst pressen will, und das eben jetzt wieder durch die in aller Form erfolgte Auseinandersetzung: alle Handelsdampfer bewaffnet und es ist ihnen befohlen, nicht nur sich zu verteidigen, sondern anzugehen, der Kriegsführung Körner gibt, die zur Verwirrung führen müssen.

Deutlich ist zu sehen, wie Englands Hand hinter Italien wirkt, wie England dieses Land auf den Kriegsviadukt gegen Deutschland gezwungen hat. Gegen Österreich hat Italien alte Beschwerden: sie wären, nachdem Österreich sein völliges Desinteresse an der Adria ausgedrückt und im Trentino wie am Isonzo zu Augenständen bereit war, zu schließen gewesen. Aber der Druck Englands auf Italien war bereits so stark geworden, er war von Anfang so stark, daß das Kabinett Salandra den Krieg wählen mußte. Die Abschaffung des italienischen Handels — England beherrschte die Pforten zum Mittelmeer — bot England das Mittel, die Kriegserklärung gegen Österreich zu erzwingen. Italens Wohlwirtschaft ist eben nicht fähig, sich wie Deutschland auf die Abschaffung von der Außenwelt einzurichten. Aber noch länger als ein Jahr nach erfolgter Kriegserklärung an Österreich suchte Italien den Schein des Friedenszustandes gegenüber Deutschland aufrechtzuhalten. Da war ja nichts von eigentlichen Streitpunkten. Wohl gab es auch in Italien Wirkung wegen der Durchdringung des Landes mit deutschem Kapital, aber man wußte sich doch wohl fühlbar überzeugt, um zu erkennen, daß Italien ohne die Förderung durch Deutschland sich wirtschaftlich nicht zu entwickeln vermöge. Mit erstaunlicher Rücksicht trieb England das Land Schritt um Schritt weiter, wobei ihm freilich viele Kräfte halfen, nicht zuletzt die Sozialdemokraten Frankreichs. Mit der Beschlagnahme deutscher Dampfer in italienischen Häfen und deutschen Vermögen begannen die offenen Feindseligkeiten gegen Deutschland, eine Reihe Maßnahmen schlossen sich an, so das Rahmungsverbot an Deutsche, das die italienische Regierung den Bannen auflegte; das böse Gewissen trieb jedoch die Regierung, die durch Boselli und Bissolati inzwischen einen noch kriegerischeren Gesicht erhalten hatte, immer mit Winkelzügen und Unaufdringlichkeiten möglichst die eigene Schuld zu verdecken. Vor der offenen Kriegserklärung schenkte das Kabinett Boselli noch zurück, als Italien sogar dem Bündnis zur Führung des Wirtschaftskriegs nach dem Krieg sich angegeschlossen hatte. Deutschland sollte das Odium der Kriegserklärung zugekehrt werden. Die Entwicklung der Dampferfrage hat die Fortsetzung des unehrlichen Spiels unmöglich

gemacht. Vängt hatten England und Frankreich von Italien die Entsendung von Truppen nach Frankreich und Saloniki verlangt. Cadornas Weigerung, die gewiß im Einverständnis mit den Politikern erfolgte, verhinderte es. Wollte Italien seine Ansprüche an die östliche Adrialaiste und auf Stücke kleinasiatischen Landes durchsetzen, so mußte es aber noch anderwohl als in Walona mit Kriegsmacht eingreifen, also wurde ein nicht eben starkes Körps, man spricht von 20 000 Mann, nach Salonik gesandt. Nun hatte England Italien dort, wo es stehen sollte, nun mußte — jede Verbüßung war unmöglich geworden — eintreten, daß deutsche und italienische Truppen einander entgegentreten. So erfolgte die Kriegserklärung.

Materiell wird dadurch wenig oder nichts geändert, nur ist freilich wieder ein Stein in den Weg zum Frieden geworfen. Schwerer wiegt der Entschluß Rumäniens. Ziemlich ist gesetzt worden, Rumänien werde solange in einer zweifelhaften Neutralität verharren, bis es des Ausgangs sicher zu sein glaube: der Gruppe, der nach seiner Meinung der Sieg zufallen werde, der werde es sich im letzten Augenblick entscheiden. Das war ungenau ausgedrückt: daß Rumänien an der Seite der Mittelmächte und gar der Türkei und Bulgariens in den Krieg eintreten werde, war nie anzunehmen. Rumänien in der Neutralität zu erhalten, darauf war die Politik der Mittelmächte angelegt. Wenn schließlich auch dort die Woge nach der anderen Seite ausschlägt, so trägt auch daran englische Rücksicht die Schuld. Nicht als ob das Gewicht der materiellen Interessen gering zu schätzen wäre: Rumänien lehnt zwar selbst ab, ein Balkanstaat zu sein, es war aber doch die Vorstellung der Balkanstaaten und seine Politiker sind offenkundig auf Bulgariens Machtzuwachs. Auch geht der Blick dieser Politiker von jener verlangend über die Grenzen Ungarns und Österreichs: die Südbukowina, Siebenbürgen, Stücke des Banat mit einem starken Prosentio rumänischer Bevölkerung möchte die Oligarchie Rumäniens ihrem Lande angehören, möchte dort, in den wirtschaftlich und kulturell höher stehenden und eben darum nach der Vereinigung mit Rumänien gar kein Verlangen tragenden Bezirken eine Verteilungs- und Ausbeutungsgelegenheit gewinnen. Wohl hat auch das russische Kaiserreich vorwiegend rumänische Bevölkerung, aber dort nützte es, Kulturarbeit zu leisten, während auf dem österreichisch-ungarischen Gebiet reise Freiheit losen. Und Rückland ist ja der Befreier Rumäniens vom Türkenjoch Rückland der Verbündeten der lateinischen Rasse, mit dem die Rumänen sich durchs Blut verbunden fühlen. Zum Schluss kommen zwei Gewichte in die Waagschale: da die Offensive Brüssellos dort das konzentrische Vorgehen der Bulgaren gegen die Arme Sarrahs. Wohl ist Brüssellos Offensive gestoppt, wohl hat der Bulgarenherrscher sofort prächtig eingefest, ist im Osten bereits bis zum Meer gelangt und im Westen so weit, daß bereits strategische Wirkungen auf die Operationsfähigkeit von Sarrahs Truppen sich anläßt. Dazu konnte man auch in Rumänien vernnehmen, wie in Rückland kritische Stimmen laut werden, die zum Frieden drängen. Aber der unheimliche Einfluß Englands (wie stark der Einfluß ist, zeigt die Meldung, Bulahel, der Herausgeber des "Graichdam") habe sich beim englischen Botschafter in Petersburg wegen des am Samstag von uns erwähnten Artikels, der Frieden begeht, entschuldigen müssen) hat die Oligarchen Rumäniens bewogen, für den Krieg zu entscheiden. Dass England auch weiter zündeln wird, daran ist kein Zweifel: bereits wird aus Griechenland von Versuchen berichtet, durch die Venizelisten eine Revolution zu entfesseln, damit der König gestürzt und auch Griechenlands Armee der Extente zur Verfügung gestellt werde.

Langsam sah man, wie das neue Unheil heranreiste, unvorbereitet trifft es Deutschland und seine Verbündeten nicht. Wenn Hindenburg sich einstweilen genügen ließ, eine neue feste Verteidigungslinie gegen die Russen zu schaffen, wenn von Maden lange venia zu hören war, so haben dabei gewiß Maßnahmen zur Sicherung gegen Rumänien und gegen einen Anmarsch von russischen Truppen durch Rumänien eine Rolle gespielt. Auch wenn es sich nicht um die Aufstellung deutscher Truppen gegen Rumänien handelt, muß selbstverständlich in den deutschen Maßnahmen Rumäniens Kriegserklärung berücksichtigt sein. Für unsere Krieger und für unser Volk beginnt ein neuer Abschnitt von noch härteren Anforderungen, als sie bisher uns auferlegt waren. Die Räume zu sammeln bei sich wird sofort. Fest stehen in der Verteidigung. Aber auch niederberrichts das frivole, das furchtlosen unfreundliche Eroberungsgescheh. Die Soldaten tun ihre Schuldigkeit: Politiker, Volksvertreter, tut auch ihr sie!

Italienische Scheingründe.

Die Kriegserklärung an Deutschland wird von der italienischen Regierung wie folgt begründet:

Die feindlichen Aktionen von Seiten der deutschen Regierung gegenüber Italien folgen einander mit wachsender Häufigkeit; es

genügt die wiederholten Lieferungen an Waffen und Werkzeugen für ein Land und seine Krieger zu erwähnen, die von Deutschland an Österreich-Ungarn erfolgt sind; desgleichen die ununterbrochene Teilnahme deutscher Offiziere, Soldaten und Matrosen an den verschiedenen gegen Italien gerichteten Operationen. Auch ist es nur der von deutscher Seite Österreich-Ungarn in den verschiedensten Formen und im reichlichsten Maße zugeteilten Unterstützung zu danken, daß es diesem möglich geworden ist, jüngst die Kräfte für eine Invasionsteilung von besonderer Ausdehnung gegen Italien zusammenzubringen. Ferner ist zu erwähnen die Auslieferung italienischer Gefangener, die aus dem österreichisch-ungarischen Konzentrationslager entflohen und auf deutsches Gebiet geflüchtet waren, an unseren Feind; die auf Betreiben des Kaiserlich Auswärtigen Amtes an die deutschen Kreditinstitute und Bankhäuser gerichtete Aufforderung, wonach diese jeden italienischen Unterlagen als feindliches Ausländer zu erachten und sich jeder Abholung, die ihm etwa geschuldet sein sollte, enthalten sollen, sowie die Unterbrechung der Zahlung der Renten an italienische Arbeiter, die diesen auf Grund ausdrücklicher Bestimmung des Gesetzes zufliehen, alles dies sind Ercheinungen, aus denen sich die wahre systematische Stellungnahme der Kaiserlichen Regierung Italien gegenüber ergibt.

Ein derartiger Zustand kann auf die Dauer von der Königlichen Regierung nicht geduldet werden. Er verleiht zum ausdrücklichen Schaden Italiens den schwerwiegenden Gegensatz zwischen der italienischen und reichlichen Lage, die sich an sich aus dem Nationalen ergibt, daß Italien einerseits Deutschland andererseits mit zwei untereinander im Krieg befindlichen Staatsgruppen verbündet sind.

Aus den aufgezählten Gründen erklärt die italienische Regierung im Namen Seiner Majestät des Königs von Italien hiermit, daß sie sich vom 28. d. M. mit Deutschland im Kriegszustand befindlich erachtet und hält die Schweizerische Bundesregierung, das Vorsteheramt zur Kenntnis der Kaiserlich Deutschen Regierung bringen zu wollen.

In der "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" antwortet die Reichsregierung darauf:

Die formelle Kriegserklärung Italiens an Deutschland ändert an dem da facto bestehenden Zustand wenig. Als Italien im vergangenen Jahre an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hatte, hat die Kaiserliche Regierung, bevor Fürst Bulow mit der Botschaft Rom verließ, die italienische Regierung darauf hingewiesen, daß überall die österreichisch-ungarischen Heeresverbände mit deutschen Truppen gemeinsam wären, ein Angriff gegen österreichisch-ungarische Truppen sei also zugleich gegen deutsche Truppen richtet würde. Die italienische Regierung ist somit von deutscher Seite nie einen Augenblick darüber im Zweifel gelassen worden, daß Deutschland die militärische Unterstützung seines österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen jeden Gegner als Bündnisvölkl ansehe.

Was die in der Note erwähnte Auslieferung einiger italienischer Kriegsgefangener an Österreich-Ungarn betrifft, so ist es richtig, daß etwa sechs italienische Kriegsgefangene, die aus einem österreichischen Gefangenensegler entflohen waren, beim Überqueren der deutschen Grenze angehalten und zurückgebracht worden sind. Es handelt sich aber dabei um ein Vorgehen untergeordneter Ordnung der Polizei, das nicht die Willkür der Kaiserlichen Regierung gefordert hat. Diese hat vielmehr bereits vor Monaten auf die Vorstellungen der italienischen Regierung entgegennehmende Vorschläge zu einer befriedigenden Erledigung der Angelegenheit gemacht. Die Bekämpfung über Eingriffe der deutschen Regierung in die inländischen Befreiungsbewegungen und die Arbeiterrerentenansprüche von Italienskind sind mit einer Wiederholung der im Juli dieses Jahres in der "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 20. Juli dieses Jahres eingehend widerlegt worden sind.

Es wäre würdig zu gewissen, wenn die italienische Regierung darauf verzichtet hätte, ihre Kriegserklärung an Deutschland mit sophistischen Argumenten zu begründen. Sie wird dadurch niemanden darüber hinwegtäuschen, daß ihre Erklärung lediglich eine weitere Konsequenz des früher verübten Treuschusses und das Ergebnis des von England und seinen Bundesgenossen seit Monaten auf sie ausgelösten Drucks ist.

Zwei deutsche Tagesberichte.

Der gestrige Tagesbericht.

Großer Hauptartikel, 27. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wiederholten in den gestrigen Morgenstunden und während der Nacht die Engländer nach starker Artillerievorbereitung ihre Angriffe südlich von Thiepval und nordwestlich von Pozières; sie sind abgewiesen worden, teilweise nach erbitterten Nahkämpfen, bei denen der Gegner einen Offizier und Mann gefangen in unserer Hand ließ.

Gegen blitzen Vorstöße nördlich von Bazentin-le-Petit und Handgranatenkämpfe am Fourcaux-Walde für den Feind ohne Erfolg. Im Abschnitt Maurepas-Gley führen die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer und unter Einsatz von Flammentwerfern starke Kräfte zu vergleichbarem Angriff vor; nördlich Gley eingebrochen Teile wurden in schnellem Gegenseitig wieder

Südlich der Somme sind Handgranatenangriffe mehrfach von Vermontviller abgeschlagen worden.

Beiderseits der Maas war die Artillerieidigkeit zeitweise gesteigert.

Abends gegen 3. M. Thiamont und bei Glens angelegte Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen.

Westlich Grasse und im Walde von Fremont wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen zurückgewiesen; bei Arrecourt und Badonviller waren eigene Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Im Sommegebiet wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Vapaume und westlich Roisel, durch Ambohauer westlich Athis und nordwestlich Reuil abgeschossen.

Außerdem fielen nordwestlich Péronne und bei Ribemont südöstlich St. Quentin gelandete Flugzeuge in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Dünabront wurden wiederholte Versuche des Außen, östlich Friedrichstadt und bei Lennewoden mit Booten über den Fluß zu sezen, vereitelt.

Südlich Kielin ließen kleine deutsche Abteilungen bis in die dritte feindliche Linie vor und lehrten nach Zerstörung der Gräben mit 128 Gefangenen und drei Maschinengewehren planmäßig in die eigene Stellung zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Abgesehen von für uns erfolgreichen Patrouillenkämpfen nördlich des Donets keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Strumawest vorgehende bulgarische Kräfte nähern sich der Mündung des Flusses.

An der Mogleno-Front schlugen serbische Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen um Buchuk Tas fehl.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholte, weil nur in einem Teil der gestrigen Auslage enthalten.)

Der Samstags-Tagebericht.

Großes Hauptquartier, 26. Aug. (W. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei anbauernd bestigen Artilleriekämpfen nördlich der Somme sind abends im Abschnitt Thiepval-Juarez-Wald und bei Marœufs feindliche Infanterieangriffe erfolgt. Sie sind abgewiesen. Nordwestlich von Tihure nahmen unsere Patrouillen im französischen Graben 16 Mann gefangen.

Im Maasgebiet erreichte das feindliche Feuer in den einzelnen Abschnitten zeitweise große Stärke.

Durch Maschinengewehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend von Vapaume, durch Ambohauer eines bei Bonnecelle (Blandern), im Luftkampf je eines östlich von Verdun und nördlich von Fresnes (Woëvre) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Es sind einzelne schwächere feindliche Angriffe erfolgt und leicht abgewiesen. An verschiedenen Stellen kam es zu kleinen Gefechten im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Ostroms-Sees wurden im Angriff auf die Geganda-Banina Fortschritte gemacht, in der Moza-Front feindliche Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Feuilleton.

Jakob.

Diese folgende Tierstudie ist dem im Verlag von Adolf Sponholz in Hannover erschienenen Tierbuch „Rummelmann“ des im Kriege gefallenen auszeichneten Schriftstellers H. Löns entnommen.

Mitten im Brüche stand eine gewaltige, hochhäufige, breitkrönige Riefer, ein Waldbauern für die ganze Gegend.

In ihr horjelt Jahr für Jahr ein Koltabendpor und erfüllte im April das Bruch mit seinen rauhen Walzrufen.

Ab und zu verdeckten Schreidler, Wandlerfallen oder Habichte, den Raben den Horstbaum abzutreiben, aber die Raben halten zu großer Schnabel und blieben stets freigekämpft.

An einem schönen Junimorgen kam ein junger Jäger unter dem Waldbauern her und sah einen fast fliegenden Raben im Heidekraut sitzen. Er nahm ihn und verschaffte ihm an Bekannte in der Stadt, die in ihrem Garten allerlei Tiere hielten.

Es gab einen großen Aufstand in dem Garten, als Jakob, wie das Schwärze Ungetüm genannt wurde, auf den Rosen gezeigt wurde. Jakob, der Hörner, war ganz entsetzt, als das grobmäulige Hobenrich seinen Riesentaschen aussperte und ihm auf den Leib rüste; aber schließlich holte er Futter und stopfte es ihm in den roten Schlund. Auch Jodelchen, die Elster, kam herangeküsst, sah sich das Scheusal an, und als das Geigere nicht aufhörte wollte, holte sie irgend etwas Eßbares und tat es vorsichtig in Jakobs unersättlichen Schnabel.

Jakob war immer hungrig. Was man ihm gab, das war ihm ganz gleich; er schlängt alles hinab. Und wenn man ihn auch gerade gefüttert hatte, und irgend etwas, das Fleisch hatte, kam ihm in den West, ganz gleich, ob Jakob oder Jodelchen oder Adam, der Turmfalke oder Hans der Waldtaug oder eines von den Hühnern, es wurde angeplättet. Ja, als einmal das Stubenmädchen aus Besessenheit des Federwörth in den Garten fallen ließ, hüpfte Jakob sofort heran und schrie nach Futter, und ein anderes Mal machte er den Versuch, einen Federhut, der auf dem Gartentisch lag, zu bewegen, ihm den Hals zu stopfen.

Eines Nachmittags war die ganze Familie ausgegangen. Vor einer Stunde war in Jakob, die Frankfurter, wie die Rüster ihn auch nannten, erst so viel hineingestopft, wie nur hineingehen wollte; aber unerträglich häufte das gefrochte Ungetier im Garten umher und ließ seinen Heißhungerzähler aus. Da Jakob und Jodelchen eingespielt waren, damit sie keine Dummheiten machen sollten,

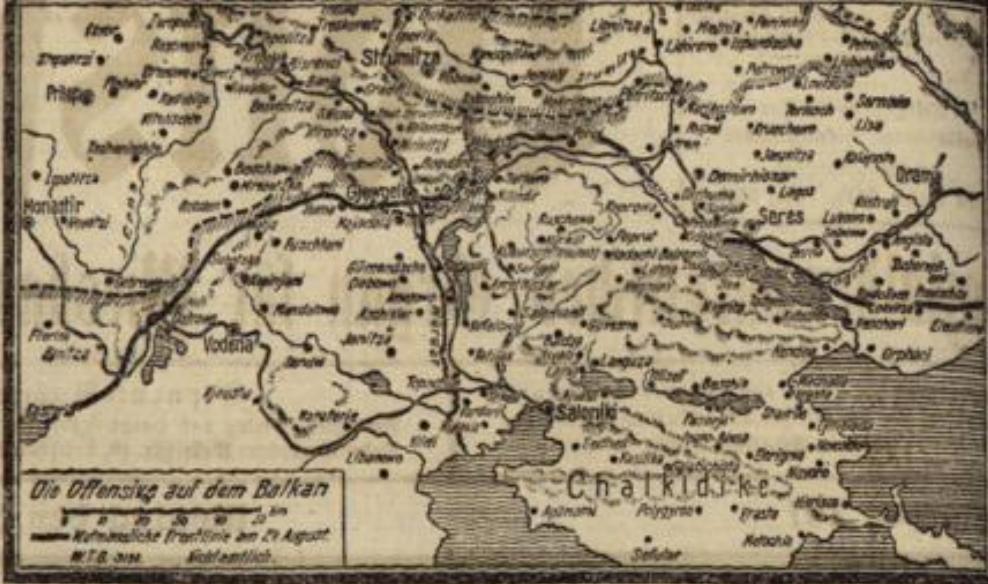
Sofia, 26. Aug. (W. B.) Bericht des Generalstabes.

Unser rechter Flügel zieht seinen Vormarsch fort. Die Abteilung, die südlich vom Ochrida-See vorgeht, hat das Dorf Malis, 10 Kilometer nördlich von Korita am Nordufer des gleichnamigen Sees, erreicht und genommen. Im Moglenivatal versuchten die Serben nach ihren vergeblichen Angriffen vom 21. bis 23. August am 25. August in der Richtung auf das Dorf Baburo zum Angriff überzugehen, wurden aber zurückgeschlagen. Das Schießen hörte den ganzen Tag nicht auf. Im Wardortale stellenweise Geschüllimpie. In dem Dorfe Doldzeli haben wir eine englische Abteilung mit dem befehlenden Offizier gefangen genommen. Ein Moglenivatal versuchten die Serben nach ihren vergeblichen Angriffen vom 21. bis 23. August am 25. August in der Richtung auf das Dorf Baburo zum Angriff überzugehen, wurden aber zurückgeschlagen. Das Schießen hörte den ganzen Tag nicht auf. Im Wardortale stellenweise Geschüllimpie. In dem Dorfe Doldzeli haben wir eine englische Abteilung mit dem befehlenden Offizier gefangen genommen.

Unser linker Flügel ist von Parnardagh vorgerückt und hat die ägyptische Küste besetzt. Alle englischen Truppen haben sich in der Richtung auf Orkano und Achodazi zurückgezogen. Wir haben von Tschavaz und Orkano die Linie Kosovica-Dedebali-Arkofli-Mentchli eingenommen.

Gestern morgen haben drei russische Wasserflugzeuge in großer Höhe Warna überflogen und einige Bomben auf Stadt

Vormarsch der Bulgaren.



und Hafen abgeworfen. Es wurde niemand getötet, der Schaden ist geringfügig. Unsere Wasserflugzeuge haben zweimal mit sichlichem Erfolg ein russisches Geschwader angegriffen, das in einer Entfernung von 10 Kilometern von der Küste kreuzte. Alle Wasserflugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Vom See- und Handelskrieg.

Englischer Hilfskreuzer versenkt.

London, 26. Aug. (W. B. Nichtamtlich) Das neutrale Bureau meldet amtlich: Der Hilfsdampfer der Kriegsmarine zur Untersuchung von Handelsschiffen „Duke of Albany“ (1897 Tonnen) wurde am 24. August in der Nordsee von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und versenkt. Der Kapitän und 23 Mann sind umgekommen, 87 Mann wurden gerettet.

Französisches U-Boot ausgebrannt.

An Bord des Unterseebootes „Gustave Ville“ ist im Hafen von Cherbourg eine Feuerdrobnit ausgebrochen. Das Feuer konnte gelöscht werden. Sechs oder sieben Mann sollen getötet, mehrere verwundet sein.

Die französische Flotte.

Bern, 26. Aug. (W. B.) „Petit Parisien“ legt in einer Studie dar, daß Frankreich seine Flotte nicht nur intakt erhalten, sondern durch neue, vollkommen auf der Höhe stehende Kampfeinheiten vermehrt habe. Die französischen, sagt das Blatt, verloren nur den militärisch nutzlosen alten Kreuzer „Bouvet“. Der vor Cattaro torpedierte „Jean Bart“ wurde schnell und fergältig ausgehebelt. Die Flotte wurde durch fünf neue Großkampfschiffe verstärkt: „France“, „Paris“, „ Bretagne“, „Lorraine“ und „Provence“, die 2048 Tonnen verdrängen und mit zehn 34-Zentimeter-Geschützen bestückt seien. Sie würden mit „Jean Bart“ und „Courbet“, sechs Kreuzern der „Danton“-Klasse und fünf vom Typ „Vérité“ und „Patrie“ eine sehr mächtige Streitmacht bilden.

Englands Kaisersperre.

Kopenhagen, 27. Aug. (W. B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß die Johnson-Linie ihre Dampfer brasiliatische Häfen nicht mehr anlaufen lässe, da dort kein Kaffee mehr erhältlich ist. Die Engländer hätten alle verfügbaren Vorräte aufgekauft. In England würden Hunderttausende von Säcken Kaffee zurückgehalten, von welchen ein großer Teil für Schweden bestimmt ist. Für die Freigabe sei keine Aussicht.

England besticht Amerika.

Chicago, 26. Aug. (W. B.) Der Vorsitzende der internationalen Fabrikanten- und Händlervereinigung Postillon erhebt den Vorwurf, daß der Verlust im Handel mit Russland, der auf 100 Millionen Dollar geschockt wird, den amerikanischen Firmen in den letzten acht Monaten durch Falschleistung oder Vergögerung von Kabeltelegrammen von Seiten der englischen Regierung verursacht

und Adam der Turmfalke in der Nachbarschaft Besuch machte, plärrte Jakob so lange dem Raub Hans etwas vor, bis es diesem auf die Nerven ging. Er bequeme sich also noch keine Futteranstalt in der Erheiterung des Neurriumstads, holte ein Stückchen Fleisch hervor und hielt es Jakob vor, damit er es ihm fröste, wie es die jungen Eulen machen. Aber Jakob konnte die Süße der Eulen nicht und schrie nur noch schrecklich, und da wurde es Hans zu durstig, und er tat, was noch nie eine Eule getan hatte, er stopfte Jakob das Fleisch in den Magen.

Es dauerte sehr lange, ehe daß der junge Rabe fressen konnte, und noch, als er schon beflogen war, kräuchte er hinter allem, was eine Schürze trug oder in Federn gefleckt war, hinterdein und bettelte um Futter. Schließlich baumelte er sich aber doch dazu, selber zu fressen, und als er das erste verzehrte, war nichts mehr vor ihm sicher. Jakob und Jodelchen mussten schatz aufpassen, daß sie überhaupt etwas bekamen. Nur vor Hans hatte Jakob Achtung, denn er konnte seine großen Augen so scharf auf- und zuschlagen und so gefährlich mit dem Schnabel klappern. Das merkte sich Jakob der Hörner bald, und da er mit dem Raub gut Freunde war, so stopfte er ihm immer den Rest von seinem Futter unter den Flügel, so daß er sicher vor Jakob den Großen war. Nur Jakob mit einem Fleischbrocken angeküsst, so lüftete Hans sofort den Fittich, und Jakob mußte zuschauen, wie das Meischt unter Hansens Schnabel verschwand. Ab und zu verjuckte er Jakob, Hans am Schwanz zu ziehen, damit er das Fleisch fallen lasse; aber wenn die Eule sich dann umdrehte, die großen schwarzen Augen aufschaut und mit dem Schnabel klapperte, dann fuhr Jakob zurück, als wenn ja, als wenn eine überreife Birne neben ihm hingeploppzt wäre. Denn so frisch er war, er hatte in der großen Stadt Neuen bekommen. Wenn eine Tür zugeschlagen, verjuckte er sich und schrie: „Kräads“.

Sonst aber war er frisch, wie es eben nur ein Kolibri sein kann. Er hatte dort niemand Uchtung, als vor dem Besen und vor Hans. Wehe dem jungen Mädchen, das mit roten Strümpfen in den Garten kam; sie empfing einen Schlag in die Wade, daß sie noch lange einen blauen Fleisch bekam. Wie ein Biss im Garten liegen, so lag Jakob auf seine Art darin, und die Eulen flogen überall herum. Erwischte er den Drehschlüssel des Hausherrn, so stopfte er das dreizackige Loch ganz fest mit faulen Blättern voll, und stand ein Stuhl vor der Tür, so mochte er es mit dem Schlüsselloch genau so, ungünstlich der Hund, der sich im Garten sehen ließ. Jakob lauerte in seinem Bereich, bis der Hund vorbeikam. Wupp, wippte er ihm eins und sah sofort auf dem Tisch oder der Stuhllehne, und der Hund zog mit eingefülltem Schwanz fort. Haken kamen nie mehr in den Garten. Sonne sich eine sehen ließ, um nach jungen Amseln zu fahren, mochte Adam einen schrecklichen Lärm, und Jakob braunte ihr eins auf das Fell, daß sie wie wahnhaft über den Zorn fuhr.

Er sah voller Unarten; aber da er so ultiig war, sah man darüber hinweg, daß er die Butter auf der Tose hockte oder, wenn der Aquariumpdeckel offen stand, fischte. Dann sah er eine ganze Stunde auf dem Stande des Gesäßes, und sobald ein Goldfisch empfloss, erhielt er einen tödlichen Schnabelschlag und wurde verschlissen. Ebenso erging es auch den unglücklichen Fröschen, die sich in den Gartenzwerken verirrten, und mehr als einmal zwinkerte Jakob sogar eine Maus und einmal sogar einen Maulwurf, den er in die Faust brachte, wo die Familie beim Kaffettisch saß; Jakob legte seine Beute in den Weizkroßloch und sagte: „Quatsch!“

Das war sein Hauptwort. Einmal kam ein Herr und beschimpfte den Hausherrn. Als er sich verabschiedete und sagte: „Hoffentlich haben Sie für Ihre Heimsaft schönes Weiter!“ wußte Jakob zwischen: „Quatsch, Quatsch!“ Ein anderes Mal kam der Pastor und erzählte, wie knapp es mit dem Nachbar siehe, der nicht leben und nicht sterben könne. „Quatsch!“ rief Jakob, und der geistliche Herr erwiderte sich sehr, denn die Stimme kam unter seinem Stuhle her. Weiber einmal kam ein junger Ged zu Besuch und setzte seine Angstzähne hinter sich auf den Nasen. Als er sie aufsah, rieß sie ihm Sand daraus über sein Pomadenhaar. „Was ist denn das?“ lippte er. „Quatsch!“ rief Jakob und machte ein Gesicht, als könne er sein Wäschchen tragen.

Immerweile holtte er Dummheiten im Kopf. Eines Tages ging die Familie aus und vergaß ihn einzusperren. Auf dem Platz lag die Wäsche zum Weichen. Jakob plärrte sich Kirschen, sah dann auf die Wäsche und massierte die Kirschen, daß der rote Saft nur herunterstob. Sechs Händen und vier Unterarme mühten noch einmal gewaschen werden. Im Frühjahr wurden Wäschelöcher gepflanzt, abwechselnd rote und weiße. Nach dem Mittagessen gab es ein großes Gescheh: alle Wäschelöcher waren gefüllt, und Jakob stand vor zwei Löchern, die er in ein Bett gebettet hatte, und beschrieb wie wohlgemüth seine Sammlung: in dem einen Bett lagen die weißen, in dem andern die roten Blumen.

Zu seinem Hauptvergnügen gehörte es, sich auf das Eisen der Harken zu setzen, wenn die Gartenwege gehaastet wurden; dann benahm er sich so stolz, wie ein Mann, der sich eine Sonntagsdrotsche gekauft hatte. Einmal stellte er sich läppig dabei an und büßte eine Bein dadurch ein. Er plärrte eine halbe Stunde lang und verzichtete fortan auf das Fahnen auf der Harke. Schließlich beschämte er sich einige Tage später. Er flog auf die schlappe Wäschleine und konnte das Gleichgewicht nicht halten. Ein Batterunter lang schaukelte er auf der Leine hin und her und schrie, als wäre man ihm die Federn eingezogen. Großlich dämlich benahm er sich, als ihm ein Besucher eine Küchenputz über den Kopf hüpfte. Seit Jakob ganz begossen da, dann schüttete er den Kopf wie umgedreht auf verjuckte er ein Rad zu schlagen und Jakob zu schlagen.

Aus der Partei.**Eine notwendige Rüge und Ermahnung.**

Der „Mannheimer Volksstimme“ entnehmen wir das Folgende: Die Baumwollfirma Körte sendet eine Rüge für die Redaktionen der Parteipresse große und verdienstvolle Mitterbeit. Sie ist in vieler Beziehung dem Pressebüro überlegen. Allein, so groß ihre Vorteile sind, ebenso groß kann sich bei ihr Schattenseiten auf, die sich jedoch gar nicht zu dem Umfang auszubreiten brauchen, wie das tatsächlich der Fall ist. Der Parteizirkus ist nun einmal da, und wenn daran gelegen ist, daß wir diesen auch wieder überwinden, der darf nicht jede Gelegenheit wahrnehmen, um giftige Stiche nach den Richtungsgegnern in der Partei abzufeuern. Was kommen wird nach dem Abschluß des Krieges, Abspaltung oder gar Spaltung in der Partei, wenn es wirklich unverhältnismäßig sein sollte, die differenzierenden Meinungen über parteilose Fragen wieder auszugleichen, wissen wir noch nicht. Der Meinungskampf wird in folgenden noch einige Zeit weiterlaufen. Dabei ist es aber doch nicht nötig, daß man sich gegenseitig hämmer ansetzt, als man es politischen Gegnern gegenüber tut. Es schmerzt immer wieder außerordentlich, sehen und hören zu müssen, wie jede Handlung dagegen angeht, als Sprengpulver in der Partei zu wirken. Gewiß, die Anhänger der ultraradikalen Richtung arbeiten völlig ziellos und ohne jedes Gefühl von Verantwortlichkeit gegenüber der Partei und dem zurzeit von starken Feinden bedrohten Vaterland. Das aber gibt den Wurfschaltern der Rechtsektion noch lange keine Freibrief, es diesen gleich zu tun. Nach dem Krieg wird so mancher einer von den unverantwortlichen Schreien, von denen man oft nicht weiß, woher des Weges sie kommen, wieder in der Verfestigung verschwinden. Und die Auffassung der anderen über Takt und Politik wird mancherlei Korrektur erfahren. Wenn wir dann aber wieder im Kampf lieben mit den bürgerlichen Parteien über die Lebensfragen der Nation, dann werden die Auslassungen von Zeitungen und Rednern der Rechtsektion unter dem Rückzeug der Gegner einen viel größeren Raum einnehmen, als jene der Rechtsektion. Denn ersterer bereitet nun ganz selbstverständlich, als die für die Haltung unserer Partei zu den jeweils auftretenden Tagesfragen Verantwortlichen. Ihnen in erster Linie wird man vorhalten, was sie in der Kriegszeit geschrüten und gesprochen haben, wenn sie nicht bereit sind, nachher durch die und dann mitzuhalten. Von diesen Gesichtspunkten aus streichen wir es der Baumwollfirma Körte sendet als Fehler an, wenn sie in ihrer Ausmachung des verjährlichen Momenten zu stark betont und das soziale allzuweit in den Hintergrund treten läßt.

Dafür nur ein Beispiel, das nicht einmal zu den trockensten von uns bearbeiteten Arbeiten gehört. Unter der Überschrift „Branting über die Reise der skandinavischen Capitalisten“ bringt ehemalige Körte sendet einen Briefauszug Brantings, dem folgende Bemerkungen vorausgeschickt sind:

„Der Krieg hat auf die kleinen Völker eine Wirkung ausgeübt, die zweckmäßig ist. Er hat viele kleine Geschäftsfamilien dieses kleinen Bundes zu reichen Proßen gemacht. Er hat schließlich ihre sozialistischen Führer – es seien nur Bliegen und Branting genannt – zu der Weisheit von überzeugenden Staatsmännern, zu wahren Eduard Grotius, aufgeblassen. Wer in diesen traurigen Zeiten noch nicht den Sinn für Humor verloren hat, lese folgendes Schreiben, das Branting an den leitenden Redakteur der „Humanität“ gerichtet hat.“

Auch wir bitten unsere Leser, sich diesen Brief anzusehen. Wegen diesem einem ausländischen Genossen, dessen Sympathie bei unseren Freunden ist, als aufgeblasen zu bezeichnen, das heißt nun persönlichen Kampf führen, womit in sozialer Beziehung gar nichts erreicht wird. Im Gegenteil: Ankett zur Versöhnung führt das zu noch größerer Entfernung.

Endlos, gewaltig, sondergleichen.

Aus Bremen führt das Untersee-Handelsboot „Deutschland“ aus, nach Bremen kehrt es zurück. In der ganzen Welt wurde die Rückkehr als Großfeier gefeiert, sogar die Engländer hatten einen Begriff dafür und eine, sei es auch nur spöttische, Sympathie. Aber einen auf dem weiten Horizont gibt es, der verhält sich wie Stod und Stein, und der eine ist – der Vertreter Bremens im Reichstag! Als leitender Redakteur des politischen Teils der „Bremmer Bürgerzeitung“ drückte er am Donnerstag das Boesmanns-Telegramm von der Ankunft des Schiffes an der Wesermündung ab, dazu fuhr er ein paar Schritte aus einem bürgerlichen Blatte Bremens. Aus eigenem Nichts. Am Freitag feiern Wort. Am Samstag wieder kein Wort. Am selben Samstag aber rettet der Volks-Redakteur die Lage. Er war mit dem Presseschiffer wesenheitsweise geführt zur Einholung des Schiffes, da mußte doch wohl etwas gesagt werden. Es geschieht das mit Warnungen vor Überreibungen und Ermahnmungen, die wirtschaftliche Bedeutung dieser Tot ruhig und nüchtern einzuschätzen. Der allgemeine Jubel aber mußte gewürdigt werden und also schrieb der Volksredakteur:

„An beiden Seiten des Stromes die grünen Deichabhänge und das Altwendland, von einer Seite unüberschaubarer Menschenmenge bedeckt, die beim Anblick des unscheinbaren, dem Schiffsfundigen Auge äußerlich so wenig bedeutenden Schiffes in einen Beifall, endlos, gewaltig, sondergleichen ausbrach. Trotz des ungünstigen Wetters wiederholte sich dieser mächtige Beifallstrom immer und immer wieder und neigte sich dicht am Ziel zu überwältigender Größe. Wer angehobenes Verhaltens einer noch vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Erklärungen kommen würde wie „künstlich“, „gemacht“, „überholt“, der würde seinem Jubale und seiner Draugewalt kaum gerecht werden. Nach unserer Ansicht gibt es nur eine zutreffende Erklärung: Der große, schreckliche Sturm der seit zwei langen Jahren verunstaltet durch Völker und Meere fegt, hat eine Woge auch an unken Strand geworfen. Das kleine, unscheinbare Schiff mußte auf seinem Wege viermal den Gurtel der wachsamkeitsfeinde durchschreiten. Doch es das konnte und das wie es nun ruhig und sicher in den heimatlichen Hafen einslaufen sehen, das gibt seiner Fahrt die Bedeutung und verleiht den Taten seiner tapferen Besatzung einen Glanz von Goldstaub.“

Ein Beifall, endlos, gewaltig, sondergleichen; und der Beifallstrom war nicht etwa künstlich, gemacht, überholt.

Mit anderen Worten: ganz anders wie das Bremer Partei-Mitglied schätzen die Arbeiter Bremens die Rückkehr des Schiffes ein. Nicht ein Wort, nicht ein Wörtchen hatte das Parteiblatt zur Begrüßung übrig, drei Tage, drei lange Tage blieb es zu tun. Das Volk Bremens aber redete.

Und wer beruft sich immer auf die Rassen? . . .

Sterbefälle.

Nachricht aus den Frankfurter Standesbüchern.

- 25. August. Schön, Johanna Hedwig Frieda, Konzertstil, ledig, 24 J., Blücherstraße 19.
- 25. Spentl, Margarete, geb. Bullmann, verh., 34 J., Stiftstraße 19.
- 25. Ringraf, Katharina, geb. Jämin, ohne Beruf, Witwe, 60 J., Brühlerstraße 8.
- 25. Westenburger, Karl Friedrich, Waschereibesitzer, verh., 55 J., Engelstraße 4.
- 25. Gertz, Franz Josef, Eisenbahnlängs-Tiefreiter, verh., 64 J., Eisenbahnstraße 14.
- 26. Seitz, Karl Friedrich Anton, Kaufmann, Witwer, 84 J., Nibelungen-Allee 37/41.

Wir suchen per sofort einen

**tüchtigen Dreher
oder Werkzeugmacher**

1317

als Einrichter und Vorarbeiter für laufende Verstärkung bei autom. Zahn für die Bearbeitung von 7,7 cm und 10,4 cm Walzschleifmaschine.

Heinrich Amend, G.m.b.H. Hanau a.M.

1317

**Buchdruck-
Maschinenmeister**

für Werk- und Formulardruck

per gescucht. 1307

E. Grieser, Frankfurt a.M.

Niddastrasse 74. 1322

Ala?

1307

Arbeitsmarkt.

Es werden gesucht:

Wagner
Möbelstreicher für bessere Bau- und Möbelarbeiten

Möbelstreicher für erschlaß, four. Möbel

Schreiner (Pöllerer)
Maschinenarbeiter (Fräser) für Holzarbeiten

Möbelstreicher
Maurer
Zimmerleute
Küster für Holz- und Kellerarbeiten

Wälder
Dachdecker
Gärtner
Schuhmacher
Kochschneider

01307

Städt. Arbeitsamt
Große Friedberger Straße 26.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Karoline Schittenhelm

geb. Weiss

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Greiner für die trostreichsten Worte am Grabe, dem Gesangverein „Union“ (Offenbach) für den herrlichen Grabgesang, sowie für die zahlreichen Krans- und Blumenspenden unsern innigsten Dank.

In tiefer Trauer:

Karl Schittenhelm und Kinder,
Darmstädter Landstraße 11.

Heute in unseren hiesigen
Verkaufsstellen eingetroffen:

Ia Hamburger Rindswurst!

nur gegen Fleischkarten:
im Ganzen 4.80, im Ausschnitt 5.—
(für 100 gr Wurst müssen 50 gr Karten gegeben werden).

Neue Heringe Stück 26 u. 34
Weisskraut Pfund 9

Süsse Trauben Pfund 68
In den meisten Verkaufsstellen.

Frisch eingetroffen:

Ein Waggon
Aepfel Pfund 35, 37, 40 und 48
Birnen Pfund 48

Herrliche Tagespreise! Solange Vorrat!

**Schade &
Füllgrabe**

1342

Die Sozialdemokratie am Scheidewege

Ein Beitrag zum Thema: Neuorientierung der deutschen Politik.

Von W. & o. b.

Preis 50 Pf. Ausgabe Porto 5 Pf.

Verhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

1307

Ala?

1307

J. Latscha

(schöne feste Köpfe)

1 Pfund . . . 15 Pf. | 10 Pfund . Mk. 1.45

Ala?

1307